

## Ach ja,...

Im Gegensatz zu den „richtigen“ Medien sind wir nicht darauf angewiesen, interne Schreiben unter der Tür zugesteckt zu bekommen. Wir könnten auch gut damit leben, von Überlegungen einzelner zur Verbesserung der Situation in der SPD verschont zu werden. Der Tagesspiegel-Artikel von Raed Saleh vom 7. Oktober 2017, in dem er Ratschläge zur „Reparatur“ der SPD machte und einen personellen Neuanfang forderte, trug lediglich dazu bei, ihn im Bundesvorstand der SPD bekannt zu machen. Allerdings im negativen Sinne. Niemand braucht dort die Ratschläge des Berliner Fraktionsvorsitzenden, was ihm auch deutlich zu verstehen gegeben wurde.

Genauso wenig braucht die Berliner SPD die in einem Papier der Abgeordneten Buchner und Kohlmeier am 27. Oktober veröffentlichten „Handlungsempfehlungen“, die als Verpackung für eine Rücktrittsforderung an den Landesvorsitzenden getarnt waren. Kein Mensch interessiert sich dafür, ausgenommen Journalisten, die sich freuen, mal wieder über Familienkatsch berichten zu können. Etwas anders verhält es sich mit dem Schreiben von 14 Abgeordneten an ihren Fraktionsvorsitzenden Raed Saleh vom 8. November. Dieses Schreiben war ganz offenkundig erforderlich, um Missstände in der Fraktionsarbeit mit dem Ziel anzusprechen, diese zu beheben. Aber, auch dieses Papier hätte streng genommen nicht an die Öffentlichkeit gehört. So intern und vertraulich wie die Abgeordneten offenbar über mehrere Tage das Schreiben unbemerkt von ihrem Fraktionsvorsitzenden und der Öffentlichkeit vorbereitet haben, so unbemerkt hätte es auch innerhalb der Fraktion behandelt werden müssen. Das ist aber heutzutage nicht mehr möglich. Ob die Unterzeichner selbst oder einer der Empfänger das Schreiben an die Medien weitergeleitet hat, weiß man nicht.

Die Diskussion über die Vorwürfe der Fraktionäre an ihren Vorsitzenden hätte so oder so stattgefunden. Allerdings ohne mediale Begleitung. Und ein vorläufiges Nicht-Ergebnis hätte es auch so gegeben. Weil aber selbst innerparteiliche Findungsprozesse immer öffentlich stattfinden müssen, durfte die Hauptstadtpresse vor dem Sitzungssaal Stunde um Stunde ausharren. Mal war es ganz leise, mal drangen die heftigen und lauten Wortwechsel durch die Tür auf den Flur, berichten die draußen ausharrenden Journalisten. Was für ein ungemütlicher Job. Bringt den

Kollegen auch mal jemand einen Kaffee vor die Tür? Als es ans Eingemachte ging, mussten alle, die kein Mandat haben, den Raum verlassen. Dennoch wird heute haarklein in den Medien berichtet, wie es drinnen zugeht. Warum überträgt man nicht gleich die Sitzung im Fernsehen, statt GZSZ?

Raed Saleh soll laut Tagesspiegel die Debatte als sehr „kleinteilig“ empfunden haben. „Man könnte auch sagen: den letzten Wahlergebnissen angemessen“, schob Lorenz Maroldt in seinem Satire-Newsletter nach. Ja, das Leben besteht halt aus vielen kleinen Teilen. Und diese Teilchen haben sich in sechs Jahren zu einem großen Klotz zusammengefügt. Raed Saleh ist doch ein kluger Kopf. Was hat er sich eigentlich gedacht, wie lange seine Art, die Fraktion zu führen, durchzuhalten ist, ohne dass sich Widerstand aufbaut? Wie war das mit dem Krug, der so lange zum Brunnen geht, bis er bricht?

Als Raed Saleh 2011 erstmals zum Fraktionsvorsitzenden gewählt wurde, hatte er zuvor einen innerparteilichen Wahlkampf in dem Stil hingelegt, nach dem er heute noch arbeitet. Mit jedem reden und viel versprechen. Das sicherte ihm 32 von damals noch 47 Stimmen. Sein Gegenkandidat Frank Zimmermann erhielt nur 15 Stimmen. Zimmermann, den Klaus Wowereit und Michael Müller lieber auf dem Posten gesehen hätten, hat wohl mit zu wenigen gesprochen und zu wenig versprochen. Ob es Ende 2018 bei der nächsten Wahl des Fraktionsvorstandes einen Gegenkandidaten oder eine Kandidatin geben wird, steht heute noch nicht fest. Geeignete Persönlichkeiten gibt es etliche in der Fraktion. Noch traut sich niemand aus der Deckung. Das wird vielleicht auch gar nicht notwendig sein, wenn Saleh die Kritik ernst nimmt, sein Verhalten ändert und sein Engagement verstärkt auf die Fraktionsarbeit anstatt auf seine Person richtet. Nachdem sich der Parteitag am 11. November klar zum Thema Leitkultur geäußert hat, sollte Saleh langsam seine Lesereisen beenden und dafür lieber an wichtigen Terminen in der Stadt gemeinsam mit dem Regierenden Bürgermeister teilnehmen. Sein Fehlen beim Festakt anlässlich des Jahrestages des Mauerfalls ist unverzeihlich. Sein Pressegespräch zum Wiederaufbau einer Synagoge hätte nicht zeitgleich stattfinden müssen, zumal die Anzahl der anwesenden Journalisten sehr bequem in sein Arbeitszimmer passten.

Wird also alles besser? Wird die SPD mit ihren Spitzenleuten künftig geschlossen auftreten und handeln? Ich sage nein und hoffe inständig, mich zu irren.

**Ed Koch**